

Jagenlauf, Michael

Die Durchführung des Schulentwicklungsplans I in einer Gemeinde des Landes Baden-Württemberg

Scheuerl, Hans [Hrsg.]: Erziehungswissenschaft. Bildungspolitik. Schulreform. Bericht über den Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 12. - 15. April 1970 in der Kongresshalle in Berlin. Weinheim ; Berlin ; Basel : Beltz 1971, S. 289-294. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 9)



Quellenangabe/ Citation:

Jagenlauf, Michael: Die Durchführung des Schulentwicklungsplans I in einer Gemeinde des Landes Baden-Württemberg - In: Scheuerl, Hans [Hrsg.]: Erziehungswissenschaft. Bildungspolitik. Schulreform. Bericht über den Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 12. - 15. April 1970 in der Kongresshalle in Berlin. Weinheim ; Berlin ; Basel : Beltz 1971, S. 289-294 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-233033 - DOI: 10.25656/01:23303

<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-233033>

<http://dx.doi.org/10.25656/01:23303>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

9. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

9. Beiheft

Erziehungswissenschaft
Bildungspolitik
Schulreform

Bericht über den Kongreß der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
vom 12. — 15. April 1970 in der Kongreßhalle in Berlin

Im Auftrag des Vorstands
herausgegeben
von Hans Scheuerl
unter Mitarbeit von Michael Löffelholz

Verlag Julius Beltz · Weinheim · Berlin · Basel

Anschrift des geschäftsführenden Herausgebers: Prof. Dr. Andreas Flitner, 74 Tübingen, Im Rotbad 43.

Anschrift der Schriftleitung: Prof. Dr. Wolfgang Scheibe, 8 München 90, Schönstr. 72 b.

Anschriften der anderen Herausgeber: Prof. Dr. Otto Friedrich Bollnow, 74 Tübingen, Waldeckstr. 27; Prof. Dr. Wolfgang Brezinka, 775 Konstanz, Jakobstr. 45; Prof. Dr. Josef Dolch, 66 Saarbrücken 3, Hellwigstr. 19; Prof. Dr. Carl-Ludwig Furck, 1 Berlin 38, An der Rehwiese 24; Prof. Dr. Georg Geißler, 2 Hamburg 62, Kiwittsmoor 55; Prof. Dr. Wolfgang Klafki, 355 Marburg, Rollwiesenweg 36; Prof. Dr. Martinus Langeveld, Prins Hendriklaan 6, Bilthoven/Holland; Prof. Dr. Ernst Lichtenstein, 44 Münster/Westfalen, von Esmarch-Str. 91; Prof. Dr. Peter Martin Roeder, 2 Hamburg 66, Parkberg 24; Prof. Dr. Hans Scheuerl, 2 Hamburg 55, Bockhorst 46.

Anschriften der Autoren dieses Heftes: Prof. Dr. Heinz Bach, 65 Mainz-Bretzenheim, Am Eselsweg 33; Dr. Hans-Dieter Haller, 775 Konstanz, Universität, Fachbereich Erziehungswissenschaft; Dr. Alfred Hardenacke, 53 Bonn, Bundeswirtschaftsministerium; Dr. Gotthilf Gerhard Hiller, 7031 Holzgerlingen, Gartenstr. 23; Prof. Dr. Torsten Husén, Armfeltsgatan 10', Stockholm NO, Schweden; Studienprofessor Dr. Manfred Hüttner, 46 Dortmund-Lottringhausen, Aufenangerstr. 15; Päd. Assist. Michael Jagenlauf, 463 Bochum-Querenburg, Inst. für Päd., Buscheyst. ; Prof. Dr. Joachim Knoll, 463 Bochum-Querenburg, Buscheyst. 1 A; Prof. Dr. Wolfgang Lempert, 1 Berlin 31, Blissestr. 2-6; Dr. Ingrid Lisop, 6369 Harheim, Weingärten 50; Staatssekretär Prof. Dr. Hermann Lübke, 463 Bochum-Weitmar, Am Buchenhain 2 a; Prof. Dr. Hans-Joachim Martikke, 741 Reutlingen, Gartenstr. 15; Prof. Dr. Wolfgang Mitter, 314 Lüneburg, Johannisstr. 40; Prof. Dr. Saul B. Robinsohn, 1 Berlin 33, Käuzchensteig 7; Dr. Hans-G. Rolff, 1 Berlin 42, Musselstr. 22; Prof. Dr. Heinrich Roth, 34 Göttingen-Nikolausberg, Rautenbreite 3; Dr. Gerlind Rurik, 433 Mülheim/Ruhr, Bussardweg 22; Prof. Dr. Hans Scheuerl, 2 Hamburg 55, Bockhorst 46; Prof. Dr. Klaus Schleicher, 2 Hamburg 73, Kopernikusstr. 40; Päd. Assist. Hildegard Scholand, 463 Bochum-Querenburg, Inst. für Päd., Buscheyst.

Anschriften der Berichterstatter: Päd. Assist. Monika Broschart, 2 Hamburg 13, Von-Melle-Park 8; Dr. Karl Frey, CH 1700 Fribourg, Pérolles 6/III; Stud. phil. Hans-Joachim Göthel, 6453 Seligenstadt, Kettelerstr. 50; Päd. Assist. Dittfried Krause-Vilmar, 355 Marburg, Krummbogen 28, Block B; Päd. Assist. Michael Löffelholz, 2057 Wentorf, Reinbeker Weg 4; Päd. Assist. Hans-Peter Schäfer, 463 Bochum-Querenburg, Inst. f. Päd., Buscheyst.

Inhalt

Einführung	(HANS SCHEUERL)	9
Kongreßprogramm		11
Eröffnung und Begrüßung		15
HEINRICH ROTH	Erziehungswissenschaft — Schulreform — Bildungspolitik	17
TORSTEN HUSÉN	Innovationsforschung und Bildungsreform	33
	Bericht über eine Zwischendiskussion (HANS SCHEUERL)	45
ARBEITSGRUPPE 1:		
	Primarstufe (Vorschule, Grundschule und För- derstufe) — Zur Genese, Durchführung und Kontrolle der Entscheidungsprozesse bei der Curriculum-Entwicklung	
	Leitung: ILSE LICHTENSTEIN-ROTHER	47
WOLFGANG MITTER	Tendenzen der Primarstufenreform in den USA, England und der UdSSR mit besonderer Berücksichtigung der Entscheidungsprozesse bei der Curriculum-Entwicklung	49
GOTTHILF GERHARD HILLER	Symbolische Formen im Curriculum der Grund- schule	61
HANS-DIETER HALLER	Die Situation der Lehrplanentwicklung im Be- reich der Elementarerziehung	85
GERLIND RURIK	Möglichkeiten zur Steuerung von Lernprozes- sen im Vorschulalter	99
	Diskussionsbericht (MONIKA BROSCART)	119
	Zusammenfassung für das Podium (KARL FREY)	121
ARBEITSGRUPPE 2:		
	Das Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Politik im Prozeß der Bildungsreform — am Beispiel der Gesamtschule	
	Leitung: WOLFGANG KLAFKI	123
HANS-G. ROLFF	Perspektiven einer projektorientierten und kooperativen Gesamtschulplanung	125
	Diskussionsbericht (DIETFRIED KRAUSE-VILMAR)	141

ARBEITSGRUPPE 3:

	Schulabschlüsse, Berufsausbildung und Berechtigungswesen	
	Leitung: JOACHIM MÜNCH	
	Vorbereitung: JOACHIM PEEGE	147
ALFRED HARDENACKE	Das Berufsbildungsgesetz — bildungspolitische Erfordernisse und gesellschaftspolitische Ansprüche	149
WOLFGANG LEMPERT	Erziehungswissenschaft und Verbandsinteressen als gestaltende Faktoren des westdeutschen Lehrlingswesens	163
MANFRED HÜTTNER	Die Abgrenzung zum beruflichen Schulwesen — ein Grundproblem der Didaktik der Wirtschafts- und Arbeitslehre in der Hauptschule .	179
INGRID LISOP	Die Abgrenzung zum allgemeinbildenden Schulwesen — ein Grundproblem der Didaktik der beruflichen Schulen	193
HEINZ BACH	Berufsbildung und Berufsbewährung lernbehinderter Jugendlicher	201
HANS-JOACHIM MARTIKKE	Erfordernisse der sozialen und beruflichen Eingliederung von psychodynamisch behinderten Jugendlichen	205
	Diskussionsbericht (HANS-JOACHIM GÖTHEL)	215

ARBEITSGRUPPE 4:

	Schulreform und pädagogische Öffentlichkeit	
	Leitung: OSKAR ANWEILER	
	Vorbereitung: OSKAR ANWEILER, HANS-PETER SCHÄFER, HILDEGARD SCHOLAND .	219
SAUL B. ROBINSON	Thesen zum Thema: Bildungspolitik und Öffentlichkeit	221
	Diskussionsbericht (MICHAEL JAGENLAUF, HANS-PETER SCHÄFER, HILDEGARD SCHOLAND)	225
KLAUS SCHLEICHER	Die Funktion der Eltern in der pädagogischen Öffentlichkeit — ein Vergleich englischer, amerikanischer und deutscher Traditionen wie Aufgaben	227
	Diskussionsbericht (MICHAEL JAGENLAUF, HANS-PETER SCHÄFER, HILDEGARD SCHOLAND)	251

JOACHIM KNOLL	Der Beitrag der Kommunikationsforschung zur Erkenntnis pädagogischer Reformprozesse . .	253
	Diskussionsbericht (MICHAEL JAGENLAUF, HANS-PETER SCHÄFER, HILDEGARD SCHOLAND)	279
HILDEGARD SCHOLAND	Untersuchungen zur Verbreitung bildungspolitischer Innovationen in Massenmedien . . .	281
MICHAEL JAGENLAUF	Die Durchführung des Schulentwicklungsplans I in einer Gemeinde in Baden-Württemberg	289
	Diskussionsbericht (MICHAEL JAGENLAUF, HANS-PETER SCHÄFER, HILDEGARD SCHOLAND)	295
ABSCHLUSSPLENUM:		
HERMANN LÜBBE	Politik und Wissenschaft	297
	Podiums- und Plenardiskussion Leitung HELLMUT BECKER	
	Bericht (MICHAEL LÖFFELHOLZ)	307

Die Durchführung des Schulentwicklungsplans I in einer Gemeinde des Landes Baden-Württemberg

In dem Maße wie moderne bildungspolitische Maßnahmen nicht mehr einseitig von „oben“ dekretiert werden, sondern zunehmend auf die Zustimmung und Mitarbeit der „Öffentlichkeit“ auf überregionaler und kommunaler Ebene angewiesen sind, wird die Frage nach den allgemeinen Strukturen bildungspolitischer Kommunikations- und Entscheidungsprozesse relevant.

Am Beispiel einer Gemeinde in Baden-Württemberg sei die Struktur eines solchen bildungspolitischen Kommunikations- und Entscheidungsprozesses (Zusammenlegung wenig gegliederter Landschulen zu einer Nachbarschaftshauptschule, Schulentwicklungsplan I) kurz dargestellt.

Die Ergebnisse dieser Studie erheben keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, sie illustrieren aber die Bedeutung solcher Analysen für die Vorbereitung bildungspolitischer Maßnahmen und für die Öffentlichkeitsarbeit der Bildungsinstanzen.

I.

Mit dem Erlaß vom 23. Juni 1965 wurden die Richtlinien des Schulentwicklungsplans I zum verbindlichen organisatorischen und didaktischen Planungsprinzip für die Reform des traditionellen allgemeinbildenden Schulwesens in Baden-Württemberg¹⁾. Dieser Schulentwicklungsplan I ist Teil einer bildungspolitischen Gesamtkonzeption, die ebenso das berufliche Schulwesen, das Hochschulwesen und den Ausbau der EB umfaßt. Bildungsplanung bedeutet in dieser Gesamtkonzeption „die Koordination bildungspolitischer Maßnahmen unter gleichzeitiger Berücksichtigung vorhersehbarer künftiger Strukturveränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft“²⁾.

Für die Reform des allgemeinbildenden Schulwesens werden im Blick auf die veränderten Anforderungen der modernen Arbeits- und Wirtschaftswelt eine Reihe bildungspolitischer Maßnahmen notwendig, die hier nur stichwortartig angedeutet seien:

- Die Erhöhung der Übergangsquoten und der Abiturientenquote
- Die Mobilisierung vor allem „ländlicher“ Begabungsreserven
- Der Ausbau des ländlichen Schulwesens (Bildungszentren)
- und die organisatorische und didaktische Neugestaltung der Volksschuloberstufe durch die Einführung der Hauptschule.

Als didaktisch/methodische Prinzipien gelten in der Hauptschule die Differenzierung des Unterrichts in Kern-Kursunterricht, ein vermehrtes Bildungsangebot

vor allem in den Fächern Deutsch und Mathematik und die Einführung einer Pflichtfremdsprache. Die zentralen *organisatorischen* Merkmale der neuen Hauptschule sind die Einführung des 9. Schuljahres und die durchgängige Gliederung der Schule in Jahrgangsklassen.

Die Einführung des 9. Schuljahres und das Prinzip der Jahrgangsklasse erfordern im Bereich des ländlichen Schulwesens die Errichtung sogenannter Bildungszentren und die Zusammenlegung der bisher wenig gegliederten Landschulen zu sog. Nachbarschaftshauptschulen (Nachbarschaftsschulen). Die Konzentration der Landschulen auf vollausgebaute ein- oder mehrzügige Hauptschulen ist das „Kernstück“ der neuen Schulreform.

Der Schulentwicklungsplan „ist ein überzeugendes Modell dafür, daß die Bildungsreform in der demokratischen und freiheitlichen Gesellschaft nicht von oben dekretiert, sondern nur in der Zusammenarbeit mit allen tragenden gesellschaftlichen Kräften bewältigt werden kann“³⁾. So wurden die Schulträger (Gemeinden), Landratsämter, Planungsträger, kommunale Verbände, Kirchen und Eltern bereits in der Vorbereitungsphase an diesem Reformwerk beteiligt.

Ein weiteres gesellschaftspolitisches Spezifikum dieser Schulreform ist darin zu sehen, daß die Planung der Nachbarschaftsschulen, insbesondere die Einigung über den Schulort und über das Rechtsverhältnis des zu gründenden Schulverbandes („Zweckverband“ oder „öffentlich-rechtliche Vereinbarung“⁴⁾) in den Kompetenzbereich der betroffenen Gemeinden fällt. Die „Öffentlichkeit“, d. h. die einzelnen Gruppen der Kommune werden somit in einen öffentlichen kommunalen Kommunikations- und Entscheidungsprozeß integriert, der über seine kommunalpolitische Bedeutung hinaus bildungspolitische (Ausbau und Neugestaltung des Schulwesens) und gesellschaftspolitische (z. B. Mobilisierung der ländlichen Begabungsréserven) Relevanz besitzt.

Die Deskription und Analyse eines solchen kommunalen Kommunikations- und Entscheidungsprozesses erhóht sich Antworten auf folgende Fragen:

- Welche Gruppen werden am Kommunikations- und Entscheidungsprozeß beteiligt, welche Gruppen bleiben davon ausgeschlossen?
- Wie gestaltet sich die Kommunikation zwischen den einzelnen Gruppen der Kommune, zwischen Schuladministration und Gemeinde und zwischen Schuladministration und Gemeindeverwaltung?
- Welche Kommunikationsbarrieren, welche Sachzwänge und welche Argumente beeinflussen bzw. erschweren den Kommunikations- und Entscheidungsprozeß?

II.

Die Deskription und Analyse eines kommunalen bildungspolitischen Entscheidungsprozesses ist unter den gegebenen kommunikationswissenschaftlichen Ansätzen und Methoden nur möglich, wenn dieser Prozeß zeitlich und strukturell überschaubar ist. Der Verfasser bezog deshalb seine Untersuchung auf eine nordwürttembergische Gemeinde, die mit ca. 2 000 Einwohnern als mittelgroße (ländliche) Gemeinde gilt. Die ausgewählte Gemeinde (im folgenden aus Gründen der

Anonymität H-dorf genannt) ist weder für die Gemeinden Baden-Württembergs, noch für den Landkreis dieser Gemeinde repräsentativ, sie erwies sich aber für den vorgegebenen Untersuchungszweck in mehrfacher Hinsicht als vorteilhaft:

- Die Gemeinde H-dorf besteht aus drei Teilgemeinden, einer evangelischen (E-dorf) und zwei katholischen (H-dorf und K-dorf) Gemeinden, die räumlich recht weit auseinander liegen, und die sich hinsichtlich ihrer Wirtschaftsstruktur beträchtlich unterscheiden: E-dorf und K-dorf sind Bauerngemeinden, die Gemeinde H-dorf dagegen wird vorwiegend von Arbeitern und Arbeiterbauern bewohnt.
- Die heute kleinste Teilgemeinde K-dorf war bis 1840 das Zentrum der Gemeinde mit eigener Pfarrei und Schule gewesen.
- Alle drei Teilgemeinden besaßen 1965 – als der Schulentwicklungsplan erlassen wurde – eigene wenig gegliederte Landschulen.

Als besonders vorteilhaft für die Analyse des Kommunikationsprozesses erwies sich, daß in dieser Gemeinde die Diskussion um die Zusammenlegung der wenig gegliederten Schulen bereits 1960 – also 5 Jahre vor Inkrafttreten des Schulentwicklungsplans – begann, so vor allem durch die Initiative des Bürgermeisters, der aufgrund finanzieller Überlegungen eine „Zentralschule“ in H-dorf empfahl. Der Entscheidungsprozeß wurde aus verschiedenen Gründen mehrfach unterbrochen; erst 1966 – also 6 Jahre später – beantragte die Gemeinde beim Kultusminister die Errichtung einer Nachbarschaftshauptschule in H-dorf⁵). Der chronologische Ablauf dieses Kommunikations- und Entscheidungsprozesses kann hier im einzelnen nicht nachgezeichnet werden; insgesamt fanden 6 Gemeinderatssitzungen, 1 Bürgerbefragung, 2 Bürgerversammlungen und 4 Elternversammlungen statt.

Die Gemeinderäte wurden durch den Bürgermeister und den Landrat informiert, ebenso durch Mitteilungen und Erlasse der Kreisverwaltung und des Innenministeriums. Die Eltern und Bürger erhielten Informationen jeweils in den Versammlungen durch den Bürgermeister, durch den Schulrat und durch den Landrat. Zusätzlich informiert wurden die Eltern durch einen sog. „Elternbrief“ des Kultusministeriums⁶). In den Veranstaltungen des Fortbildungswerkes und in den parteipolitischen Versammlungen der CDU und FDP kamen dagegen der Schulentwicklungsplan und seine bildungspolitischen Auswirkungen nicht zur Sprache. Auffällig ist ferner, daß der Streit um die Zusammenlegung der einzelnen Schulen im Wahlkampf der Bürgermeisterwahl nicht erwähnt wurde. Die lokale Presse (Kreiszeitung) beschränkte sich auf den Abdruck der Gemeinderats- und Versammlungsprotokolle.

III.

Die vorgelegte Untersuchung versteht sich zwar als eine empirische Fallstudie zur Formulierung erster Hypothesen über einen kommunalen bildungspolitischen Entscheidungsprozeß, dennoch können nicht alle Fakten, die in den folgenden Ergebnisthesen aufgeführt sind, wissenschaftlich verifiziert werden: Diese Studie stützt sich einerseits auf die einschlägigen Verlautbarungen und Erlasse, sowie auf

Sitzungsprotokolle und persönliche Notizen — soweit sie noch zugänglich waren —, zum anderen aber vor allem auf die mündlichen Aussagen von Eltern, Lehrern, Rektoren, Pfarrer, Gemeinderäte und Bürgermeister, auf Aussagen also, deren Objektivität und Validität nicht immer nachprüfbar waren. Somit bleiben eine Reihe psychologischer, soziologischer und administrativer Variablen und deren Einfluß auf den Verlauf des Kommunikationsprozesses weithin unreflektiert.

IV. Thesenartige Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Fallstudie seien im folgenden thesenartig aufgeführt.

1. Innerhalb des analysierten kommunalen bildungspolitischen Entscheidungsprozesses über die Errichtung einer Nachbarschaftsschule wurden zwar alle Gruppen der Gemeinde informiert, doch beschränkte sich diese Information vorwiegend auf vordergründige Fakten mit nur lokaler Bedeutung; die allgemeinen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Aspekte der geplanten Schulreform kamen nicht zur Sprache; ebenso fand keine Aufklärung der Eltern und Bürger über die politischen „Mittel“ zur Beeinflussung eines demokratischen Entscheidungsprozesses statt (z. B. Bürgerentscheid, Bürgerbegehren).

2. Von den an der Kommunikation beteiligten Gruppen zeigten die Lehrer und Schulleiter — mit einer Ausnahme — und ebenso die Gemeinderäte die größte Zurückhaltung, obwohl deren Autorität und Sachverstand die Entscheidung für eine Nachbarschaftsschule möglicherweise wesentlich beschleunigt hätten. Über die Ursachen dieser Zurückhaltung können nur Vermutungen geäußert werden:

bei den Lehrern: falsche Interpretation des Beamtenstatus, Verlust der eigenständigen Schulen und damit verbunden Statuswechsel, ungenügende Aufklärung der Lehrer durch die vorgesetzte Behörde und durch die Lehrerverbände.

bei den Gemeinderäten: ambivalente Einstellungen zur modernen Bildungspolitik, Druck der Bürger, Angst vor Stimmenverlusten bei der Wahl, Vorliebe für Kompromisse, Ablehnung radikaler Neuerungen.

Sehr offensiv dagegen diskutierten die Eltern, die Bürger, der Pfarrer und der Lehrer der katholischen Teilgemeinde K-dorf. Über 5 Jahre hinweg vermochten jedoch weder die Autorität des Bürgermeisters, noch der Sachverstand des Schulrats und des Landrats, noch der Wunsch der übrigen Gemeindemitglieder eine Änderung in der ablehnenden Haltung der Bürger dieser Teilgemeinde zu bewirken.

Die Eltern und Bürger der evangelischen Teilgemeinde E-dorf stimmten bereits zu Beginn des Kommunikationsprozesses der Zusammenlegung der einzelnen Schulen zu; zunächst abwartend verhielten sich dagegen die Eltern und Bürger der katholischen Gemeinde H-dorf.

3. In der Diskussion um die Planung und den Bau der Nachbarschaftsschule blieb die gesellschaftspolitische Bedeutung eines solchen öffentlichen bildungs-

politischen Entscheidungsprozesses von allen Mitgliedern weithin unbeachtet: die Basis aller Argumentationen waren die „Gemeinschaft“ und die „gute Nachbarschaft“, die möglichst erhalten bleiben sollten.

4. Die Analyse des untersuchten Entscheidungsprozesses deckt eine Anzahl spezifischer Kommunikationsbarrieren, Sachzwänge und bevorzugte Diskussionsargumente auf:

Kommunikationsbarrieren: Attitüden, Vorurteile, Sprach- und Verstehensbarrieren, Mangel an objektiver Wahrheitsfindung, Kompliziertheitsgrad der geplanten Schulreform

Sachzwänge: Bestand an Schulbauten, Fahrtwege, Planungsgrundsätze des Schulentwicklungsplans, Gemeindeordnung

bevorzugte Diskussionsargumente: Kosten und Dauer der Fahrtwege, Religionsunterricht, Kirche und Schule gehören zusammen, kulturelle Bedeutung der Schule für das Dorf, Gefahren einer Simultanerziehung von ev. und kath. Kindern, Skepsis gegenüber moderner Bildungsreformen.

5. Der Verlauf des Kommunikationsprozesses wurde entscheidend beeinflusst durch die ablehnende Haltung der Bürger und Eltern der katholischen Teilgemeinde K-dorf. Die „offiziellen“ Sprecher dieser Teilgemeinde – der katholische Pfarrer und der Leiter der Einklassenschule – begründeten ihre Ablehnung der Nachbarschaftsschule in H-dorf mit dem Hinweis auf das Memorandum der Kommission der Deutschen Bischöfe vom November 1961, das sich eindeutig gegen die Errichtung sog. Zentralschulen aussprach: „Wir werden es . . . für verhängnisvoll halten, wenn man glauben wollte, das Problem der Bildung und Erziehung der Jugend auf dem Lande kann durch schematische Zentralisierung des Schulwesens gelöst werden . . . Vor allem aber in der Erziehung vermag die wenig gegliederte Dorfschule Hervorragendes zu leisten“⁷⁾. Es darf jedoch vermutet werden, und dazu berechtigen die Aussagen der Eltern und des Bürgermeisters, daß der Hinweis auf das Memorandum nur als Vorwand diene, um der früheren Muttergemeinde die Schule als kulturellen Mittelpunkt zu erhalten.

6. Die Entscheidung für die Nachbarschaftsschule und damit die Entscheidung für eine Zusammenlegung der wenig gegliederten Schulen der einzelnen Teilgemeinden wurde nach 6jähriger Vorbereitungszeit gegen den heftigen Widerstand der katholischen Teilgemeinde K-dorf vom Gemeinderat durchgesetzt.

7. Von den verschiedenen Möglichkeiten politischer Selbstinitiative – Bürgerentscheid, wissenschaftliche Gutachten, Anfechtung der Entscheidung vor dem Verwaltungsgericht – machten die am Entscheidungsprozeß beteiligten Mitglieder keinen Gebrauch.

Diese wenigen Andeutungen mögen bereits genügen, um die entscheidungsvorbereitende Funktion der Kommunikation innerhalb dieses kommunalen bildungs-

politischen Entscheidungsprozesses näher bestimmen zu können: die Kommunikation vermittelt 1. Informationen über den IST-Zustand und über den SOLL-Zustand (Planung) und sie versucht 2. die an den IST-Zustand weithin angepaßten und stereotyp verfestigten Einstellungs- und Verhaltensweisen zu rationalisieren und zu verändern⁸⁾.

In dem hier untersuchten Beispiel zeigt sich allerdings, daß es der unteren Schuladministration (Schule und staatliches Schulamt) nicht gelungen war, das tradierte (und vermutlich auch manipulierte) Einstellungsverhalten einer kleinen Gruppe zu verändern, obwohl gerade dieser Behörde eine entscheidende vermittelnde Funktion innerhalb kommunaler bildungspolitischer Entscheidungsprozesse zukommt.

Da der Einfluß der Massenkommunikation auf den Verlauf dieses Entscheidungsprozesses nur mit erheblichem methodischen und organisatorischen Aufwand rekonstruierbar ist, beschränkte sich diese Fallstudie auf die Analyse kommunikativer Prozesse innerhalb kleiner überschaubarer Gruppen. Die Aufgabe weiterer Analysen wäre es, durch Begleituntersuchungen und mit Hilfe eines erprobten und differenzierten Instrumentariums — z. B. Inhaltsanalysen, Einstellungsmessungen und Intensivinterviews — die Interdependenz der einzelnen Einflußfaktoren und damit die genaue Struktur eines ähnlichen kommunalen bildungspolitischen Entscheidungsprozesses zu ermitteln, zu denken wäre hierbei z. B. an Planung und Ausbau sog. „Bildungszentren“ in ländlichen Gebieten in Baden-Württemberg.

Anmerkungen

- 1 Schulentwicklungsplan Baden-Württemberg, in : *Bildung in neuer Sicht*, Schriftenreihe des Kultusministeriums Baden-Württemberg, Reihe A Nr. 14, Villingen 1968.
- 2 ebenda S. I/1.
- 3 ebenda S. XI
- 4 Vgl. die Ausführungen über „Rechtliche Fragen der Schulorganisation“, in: *Schulentwicklungsplan*, a. a. O., S. I/26 ff.
- 5 Vgl. die Ausführungen über „Einrichtung, Errichtung, Änderung und Aufhebung von Schulen“, in: *Gesetz zur Vereinheitlichung und Ordnung des Schulwesens in Baden-Württemberg (Schulverwaltungsgesetz)*, Stuttgart 1964, § 14, S. 42 f.
- 6 Vgl. die Ausführungen über „Öffentlichkeitsarbeit“ in: *Schulentwicklungsplan*, a. a. O., S. I/27 f.
- 7 Zitiert nach „Memorandum der Kommission deutscher Bischöfe für ‚Familie, Schule und Erziehung‘ zur Frage der Zentralisierung des Volksschulwesens auf dem Lande“, in: *Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg*, Band 24, Nr. 26, S. 367.
- 8 Vgl. Anm. 6.